

## Werk

**Titel:** Wien. Künstlerhaus. Ausstellung von Werken des Johann Georg v. Hammilton

**Autor:** Frimmel, Th.

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1889

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287\\_0012|log12](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0012|log12)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

**Berichte und Mittheilungen aus Sammlungen und Museen,  
über staatliche Kunstpflege und Restaurationen,  
neue Funde.**

**Wien. Künstlerhaus. Ausstellung von Werken des Johann Georg  
v. Hammilton.**

Die internationale und Jubiläumsausstellung im Wiener Künstlerhaus, über deren rückblickende Abtheilung im Repertorium schon berichtet worden ist, hat im Laufe des Sommers u. A. einer Sonderausstellung von Gemälden J. G. v. Hammilton's Platz gemacht. Einzelne Werke des genannten Thiermalers sind in vielen Sammlungen anzutreffen, eine grosse Anzahl derselben aber ist nur in seltenen Fällen vereinigt worden, so vom österreichischen Hofe und vom fürstlichen Hause Schwarzenberg. Dem Letzteren ausschliesslich gehören die Bilder, die gegenwärtig zur Schau gestellt sind. Sie dürften den Meisten völlig neu sein <sup>1)</sup>, weshalb hier mit einigen Worten auf sie aufmerksam gemacht werden soll.

Veranlasst wurde die Ausstellung durch Schellein's Restaurirung dieser Bilder, über die der erwähnte, gewissenhafte Wiederhersteller im Wiener Alterthumsverein Rechenschaft abgelegt hat. (Vergl. Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien XXIV. Bd., 1887, S. 205 ff. Der Archivar Dr. Mares hat zu dem Artikel das reiche urkundliche Material geliefert.)

Im Ganzen sind 30 Gemälde zur Schau gestellt, die fast alle ihren Stoff aus dem Kreise der Jagd entnehmen.

Die Ausstellung hat, obwohl J. G. v. Hammilton keineswegs zu den Meistern ersten Ranges zählt, dennoch der Kunstforschung manchen Gewinn gebracht. Die Angaben, die in der Vorrede des Kataloges zu finden sind, stützen sich auf archivalische Quellen aus den Schwarzenberg'schen Archiven und sind von gewissenhaften Forschern beigebracht. Bald nach Eröffnung der Ausstellung (23. Juni 1888) veröffentlichte A. Ilg in der »Presse« mehrere Mittheilungen über die Künstlerfamilie Hammilton nach den Acten des österr. Staatsarchives, sowie des Reichsfinanzarchives. Derselbe Verfasser schrieb dann einen Artikel »Zur Geschichte der Maler Hammilton« für das »Monats-

---

<sup>1)</sup> Wer die Gemälde nicht in der k. k. Restaurirschule zu Wien kennen gelernt hat, konnte 1884 mehrere der jetzt ausgestellten Bilder im Wiener Kunstverein gesehen haben. Auch Schellein hatte im vorigen Winter als Illustration zu einem Vortrage über den Maler einige Bilder desselben im Wiener Alterthumsvereine ausgestellt.

blatt des Alterthumsvereins zu Wien« (August 1888)<sup>2)</sup>. Nach der eben erwähnten Litteratur seien hier einige wesentliche Punkte aus dem Lebenslauf des Malers zusammengestellt:

J. G. v. Hammilton ist 1672 zu Brüssel geboren als ältester Sohn des Stillebenmalers James Hammilton. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts kam er nach Wien. Das älteste datirte Bild, von dem man jetzt Kenntniss hat, ist sein König Josef I. zu Pferd von 1698. Fürst Ferd. zu Schwarzenberg kaufte es von ihm in dem genannten Jahre. 1709 findet man ihn mit dem Titel eines akademischen Malers zu Wien. In demselben Jahre tritt er contractmässig mit Gehalt in fürstlich Schwarzenberg'sche Dienste; 1718 ernennt ihn Kaiser Carl VI. zum Kammermaler. J. G. v. Hammilton starb 1736 zu Wien.

Um auch von den Angaben der älteren Litteratur über den Künstler zu sprechen, hebe ich hervor, dass die Daten der Lexica und Handbücher dürftige, in vielen Punkten unrichtige sind. Waagen's ästhetisches Urtheil über J. G. v. Hammilton ist ein überaus absprechendes (Kunstdenkmäler in Wien I, 91). Er lobt zunächst den ungleich talentirteren Philipp Ferdinand v. H., dessen »Bruder Joh. G. v. H. ist dagegen so schwach, dass seine Bilder keine nähere Erwähnung verdienen«. Ich gehöre weder zu den Verehrern Waagen's noch zu denen Joh. G. v. Hammilton's. Indess kann ich kaum umhin in Anbetracht einerseits der Verhimmelung des erwähnten Hammilton namentlich durch Schellein, andererseits des vernichtenden Urtheiles durch Waagen die Frage des ästhetischen Werthes von J. G. v. Hammilton's Bildern wenigstens zu streifen. J. G. v. H. hat viele Thierfiguren geschaffen, denen Leben und Bewegung nicht abgesprochen werden kann. Der menschlichen Gestalt weiss er weniger gerecht zu werden. Der Sinn für einheitliche Wirkung in Linien und Farben scheint ihm zu fehlen, wie denn auch andere Mängel seines Talentes auf den grossen Bildern besonders hervortreten. Seine kleinen Gemälde sind in einzelnen Theilen (etwa den Figuren einzelner Hunde, den Köpfen und Augen der Bären) vorzüglich, obwohl hart und stets etwas gequält. Aber auch sie bringen es nie zu einer angenehmen Gesamtwirkung. Gar unangenehm fällt an den meisten Bildern der unvermittelte Gegensatz zwischen den nach Möglichkeit naturgetreu gehaltenen Thieren und der stilisirten (aber nicht stilvollen) Landschaft auf. Zwei vornehmere Bilder von mehr geschlossener Composition sind etwa »Der forcirte Edelhirsch« (Nr. 17 in der Ausstellung; Lichtdruck darnach in den Berichten des Alterthumsvereins) und »Die Leopardenhetze« (Nr. 25). Ein ganz ungeniessbares höchst unmalerisches Product ist die »Sauhatz« (Nr. 30) aus dem Jahre 1729, das jüngste Bild des Malers, das hier zu sehen ist. Die erwähnten zwei besseren Gemälde fallen in die mittlere Zeit des Künstlers. Als ältestes datirtes Bild in der Ausstellung verzeichne ich »Die Reitschule« (Nr. 1) von 1703.

Wien, im Sommer 1888.

Dr. Th. Frimmel.

<sup>2)</sup> Der Abschnitt, den neuerlich Wörmann in seiner Geschichte der Malerei den Hammilton's gewidmet hat, steht offenbar mit der Wiener Ausstellung in keinem Zusammenhange.